



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage

des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 23

Halle a. S., den 4. Juni

1898.

Die englischen Futterrüben oder Turnips

sind ein wahrer Segen für die Landwirtschaft, denn an denselben haben wir für den Herbst und einen Theil des Winters, alwo sich ein gewisser Grünfuttermangel eingestellt, eine Futterpflanze, die nie verfault. Ueberlegenden Landwirthen haben die englischen Futterrüben in dem Futterelend des vorvergangenen Jahres unschätzbare Dienste geleistet. Die Hauptsache ist die, daß man sich frischen, echten Samen beschafft und solchen von Juni bis August auf die leeren Felder, Stoppeln und Gemüseecke sät. Allda entwickeln sie sich in 5-6 Wochen zu kugelförmigen, 5-8 Stilo schweren enormen Rüben mit meterhohem, fettem, bauschigen Wätterwert.



Da giebt es reiche Ernten für's Vieh und süße, dicke Milch, die aromatische Butter und ein wachsgelbes Schmalz, es füttern sich die Lämmer und Käfer für den Winter und wer einmal mit diesen Rüben Versuche machte, hat es noch nie bereut. Zum Einmachen und Einkütern sind dieselben die besten, man hat den Winter hindurch ein sehr beliebtes, gelindes Gericht, das Mäckenkraut, eine allbeliebte Zupfese zu Gammel- und Schweinefleisch. Die süßen Rüben getocht geben eine billige, sehr gesunde, erwärmende Nahrung für Kinder und Erwachsene. Die massenhaften Wätter werden, wenn man sie nicht frisch verbraucht, getrocknet oder in große Fässer oder Gruben fest eingelegt, schichtenweise mit Salz bestreut, fest beschwert, und so halten sie sich frisch den ganzen Winter, so daß man reichliche Nahrung hat in futtermarer Zeit. Sie nützen den Boden nicht aus, wie die Runkelrüben, indem sie nur Wasser aufsaugen, daher auch Wasserrüben genannt. Die Landwirthe sehen also, welch große Vortheile durch Anbau von Turnips geboten sind. Ein ganz frischer Import englischer Futterrüben ist direct vor kurzem aus Schottland an die Prast. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf (Boll. Blöshofen) eingelaufen, von wo jedes Quantum Turnips bezogen werden kann. Genannte Gesellschaft liefert $\frac{1}{2}$ Stilo echten, frischen Samen zu 2 $\frac{1}{2}$ Mark, 5 kg 20 Mark, 100 g zu Verkauf 80 Pf. Als die haltbarste Sorte wird Turnips Grey stone (grauer Stein) anerkannt. Sie hat eine grauliche Schale, sehr mildes, weißes Fleisch, hält sich bis zum Frühjahr frisch und ist tollfals ertragreich; davon kostet $\frac{1}{2}$ Stilo 3 Mt., 100 g 1 Mt. Niederbayr., rothköpfige, runde,

weiße Herbstrüben (Brachrüben), beliebteste Sorte, sehr süß und die reichsten Ernten gebend $\frac{1}{2}$ kg 1, 5 Stilo 8 Mt.

Manche Landwirthe säen keine Turnips, sondern bauen mit Vorliebe unsere allbewährten Danberger ganz laugen rothköpfigen Herbstrüben, die sogenannten Hörner. Diese Sorte ist die ertragreichste und größte Sorte aller Herbstrüben und kann sich mit den englischen Futterrüben wohl messen, denn hier sind Rüben mit 5, 6 bis 8 Pfund nichts Seltenes.

Die Rübe hat die Form eines großen Ochsenhornes, daher ihr Name. Wir bitten mit diesen empfehlenswertheften schweren Brach- und Stoppelrüben große Versuche zu machen, die ganz gewiß brillant ausfallen werden. Wir bieten frischen Samen $\frac{1}{2}$ kg 80 Pf., 5 kg 7 Mt. an.

Eine neue Verwerthung der Kartoffel.

Die Verwendung der Kartoffel ist eine dreifache:

1. für die Hauswirtschaft als menschliches Nahrungsmittel,
2. für die Landwirtschaft als Viehfutter — besonders für die Mästung ist sie hier von außerordentlichem Werthe — und endlich
3. für die Technik als Grundlage für die Gewinnung von Stärke und Spiritus.

Jedoch ist ein Anstand, der diese mannigfaltige Verwendung nicht unwesentlich erschwert; das ist der sehr hohe Wassergehalt, wodurch nicht nur die Haltbarkeit der Kartoffel sehr beeinträchtigt, sondern auch der Transport außerordentlich vertheuert wird. Wie bei anderen Waaren, hat die Technik bald ver sucht, auch hier diesen Mangel zu beseitigen, die Kartoffel haltbarer zu machen und durch Entziehung des Wassers den Transport derselben zu verbilligen, so daß nicht nur der Produzent vor Verlusten besser geschützt wird sondern auch alle obigen Verwendungsarten dadurch wesentlich gefördert und gehoben werden.

Es sind nun etwa 18 Jahre, als H. Königsdorf aus Osterwick a. Harz, jetzt in Grünau i. M., mit der Idee hervortrat, die Kartoffel zu trocknen und in ein haltbares und leicht transportfähiges Präparat umzuwandeln; zunächst, um sie besser zu Brennereizwecken und als Viehfutter zu verwerthen, dann jedoch versuchte er es auch, sein Präparat für die menschliche Nahrung verwendbar zu machen.

Nach einer Analyse des Dr. Fejerich, vereideten Gerichtschemikers zu Berlin, enthält das Königsdorfsche Präparat, welches der Erfinder „Dauerkartoffel“ nennt: Wasser 9,12 Proz., Asche 3,52 Proz., Fett 0,21 Proz., Eiweiß 9,18 Proz., stickstofffreie Extraktstoffe 77,97 Proz.

Außerordentlich einfach gestaltet sich die Verwendung derselben in der Küche. Des Kartoffelschälens ist die Stöckin fortan entbunden; sie braucht die Waare, die als Gries oder Graupe in den Handel kommt, nur 5, bezw. 15 Minuten in kaltem Wasser einzuweichen und vermag so in kurzer Zeit, was besonders für den weniger bemittelten Stand in Betracht kommt, eine wohlgeschmeckte Suppe herzustellen, die gesund, nahrhafter und auch billiger als Kaftee ist. Aber auch für die feine Küche ist das Präparat höchst werthvoll. Man bereitet daraus, wenn nicht allein, so doch durch Zusatz eines bestimmten Brogenlages Brot und Zwiebad, ja sogar die feinsten Torten, und erzielt dabei eine mürbe Waare von hohem Wohlgeschmack, die sich dabei sehr lange frisch erhält.

Sehr wichtig dürfte die Dauerkartoffel für die Heeresverpflegung werden, da sie ebenso leicht und schnell wie die Erbsen, Bohnen- und Linsenwurst sich zubereiten läßt und dem Soldaten im Mäusder wie im Felde nicht nur eine gute Kost liefert, sondern es auch ermöglicht, die so nötige Abwechslung der Speisen eintreten zu lassen.

Nicht minder vorteilhaft wie für die menschliche Nahrung zeigt sich auch die Verwendung der Königsdorff'schen „Dauerkartoffel“ für Viehfutter und die technischen Gewerbe. Das hierfür zur Verwendung kommende Präparat ist dem Roggenstroh genannt werden. Im Mittel rechnet man, daß aus 4 Centnern Kartoffeln etwa 1 Centner solches Stroh hergestellt wird. Nach einer Analyse des Herrn Geh. Reg.-Rath Professor Dr. R. Märker in Halle a. S. enthält dasselbe: Wasser 13,6 Proz., Eiweiß 5,70 Proz., Fett 0,45 Proz., Rohfaser 3,24 Proz., Asche 4,31 Proz. und stickstofffreie Extraktstoffe 73,24 Proz. Da ein Arbeiter mit 75 Kilogramm Stroh, die ja sehr bequem zu tragen sind, den Gehalt von 6 Centnern forträgt, mithin auch sehr viel weniger Stroh zum Transport gebraucht werden, so ist klar, wie viel schon bei dem bloßen Transport des Kartoffelstroh Arbeit und Kapital erspart werden kann.

Sehen wir uns zunächst seine weitere Verwendung zum Viehfutter an, so springt der Vorteil derselben leicht in die Augen. — Bekanntlich werden Milchkühe vielfach mit rohen Kartoffeln gefüttert, um recht viel Milch zu erzielen. Jedoch hat dieselbe stets eine bläuliche Farbe und ist fettarm. Wird nun das Vieh mit großen Quantitäten Kartoffeln gefüttert, so tritt überdies der Uebelstand auf, daß das Vieh aufgetriebener Leib, sogenannten Eufschuß, Manie, struffes Haar und andere Krankheitserscheinungen zeigt, die sich im Frühjahr, wenn die Kartoffeln zu feimen beginnen, noch vermehren, so daß Küder nach dem Genuß der Milch so ernährter Kühe häufig Durchfall bekommen. Auch bei Pferden hat das Füttern roher Kartoffeln weißes Stoll, Kratlosigkeit und andere Uebel zur Folge. Alle diese Uebelstände werden mit einem Schlage durch Anwendung des Kartoffelstroh gehoben. Wie wir schon oben hervorgehoben haben, werden nämlich bei der Herstellung des Königsdorff'schen Präparats, wie Dr. G. Heintzelmann im Verein der Spiritusfabrikanten Deutschlands festgestellt hat, mit dem Fruchtwasser gleichzeitig die Gesundheit nachträglichen ozal- und citronsauren Salze der Kartoffel entfernt, so daß das Stroh im Gegensatz zur rohen Kartoffel dem Vieh außerordentlich gut bekommt. Schon die obige Analyse zeigt uns, daß es wirklich ein gutes Futtermittel ist, und wenn auch der Wert desselben von manchen Seiten in Frage gestellt werden mag, so beweisen uns doch die vorstehenden Erfahrungen, daß das Präparat zur Milch- und Fleischherzeugung sich mit anderen Futtermitteln stets messen kann, ja viele übertrifft, besonders wenn es in der richtigen Gemisch verfertigt wird.

So erhält man ein höchst werthvolles Futter, wenn man Kartoffelstroh mit Melasse vermischt. Durch mehrfache praktische Proben hat sich bei der Verfütterung dieser Mischung ergeben, daß dieselbe für alle untern Rindvieh paßt, und daß durch die Düngung des Kartoffelstroh einseitig die unangenehmen Salze, welche die Melasse enthält, um 50

Proz. herabgesetzt werden, andererseits der reiche Zuckergehalt der Melasse in Verbindung mit den Nährstoffen des Kartoffelstroh höchst vortheilhaft auf Milch- und Fleischherzeugung beim Rindvieh nicht nur hinsichtlich der Qualität, sondern auch der Quantität einwirkt. Dabei zeigt das Vieh stets große Freude und hohes Wohlbehinden. Die bei solchem Futter erhaltene Milch hat einen hohen Milchzuckergehalt und bekommt den Küden ganz vorzüglich; sie hat einen lieblichen süßen Geschmack, ähnlich der bei Kleefütterung genommene Milch. Gleich angenehmen Geschmack zeigt auch die Butter.

Auch als Pferdefutter dürfte sich, wie nachstehende Analyse derselben zeigt, die Mischung mit verschiedenen Melassefütterorten messen können. Zur Mittel ergab dieselbe nämlich: 16 Proz. Wasser, 7,2 Proz. Eiweiß, 24,5 Proz. Rohzucker, 0,2 Proz. Rohfett, 1,6 Proz. Rohfaser, 43,3 Proz. stickstofffreie Extraktstoffe, 7,2 Proz. Asche. Für Schweine ist diese Mischung wohl von allen Melassefütterorten die mildeste. Als Mastfutter für Schafe wie auch für Geflügel ist sie ebenfalls vorzüglich und auch als Futtermittel für das Wild nicht zu unterlassen.

(Schluß folgt.)

Keinere Mittelmengen.

Die Vorführung der Ausstellungenstiere bei der landwirthsch. Ausstellung in Dresden findet täglich von 9 Uhr morgens bis 12 Uhr, 12 1/2 Uhr mittags in ganz freier Ordnung Pferde und Rinder statt. Dabei gestaltet sich die Zettelle für die Tage vom 2.-5. Juli folgendermaßen:

9 bis 9 1/2: Rinder,
9 1/2 bis 10: Militär-Dienst-Pferde,
10 bis 10 1/2: Rinder,
10 1/2 bis 11: Gebrauchspferde,
11 bis 11 1/2: Rinder,
11 1/2 bis 12: Aufzuchtstiere.

Die Gesamtzahl der vorzuführenen Pferde beträgt etwa 160 und zwar königliche Dienstpferde: 20, wozu unter Militär- und Kanallerie-Pferde und Remonten vertrieben sind; ferner werden 10 zur Gebrauchsprüfung angemeldete Pferde österrösischer Zucht im Besitz und unterem Zettel vorgeführt und etwa 130 Aufzuchtstiere, darunter gegen 100 fahrlähige (Arbeits-)Pferde. Unter den mehr als 700 Rindern werden gegen 350 Stück Hohensteiner, etwa 400 Stück Niedersteirer und 12 Schwartze. Unter dem Hohensteiner nimmt die im Ausstellungsbau vertriebene Kreuzung des Landvieh mit Simmenthalen* mit etwa 130 Stück den vortheilhaftesten Raum ein, danach kommt das reinsteigende Fleisch mit 130. Unter dem Niedersteirer stehen an erster Stelle die schwarz-weißen Galloways und Offizieren mit 229 Stück, es folgen die verschiedenen Landschläge mit 74, die rothbunten Galloways mit 44. Alle diese Schläge kommen ganz vorwiegend durch Züchter-Vereinigungen zur Vorführung, denen sich nur ganz vereinzelt aus Sachsen Einzelzüchter anschließen. Die am großen Ring ebaute flautische Leihbau von der gleichen gegenüber früher vergrößerten Abdehnung wie in Hamburg, wird den Besuchern bequeme Gelegenheit bieten, sämtliche auf der Ausstellung vertretenen Pferde und Rinder-Schläge bei diesen Vorführungen zu studiren, wobei die Kenntlichmachung der einzelnen Exere durch angehängte Katalog-Nummern, sowie die Bezeichnung der einzelnen Züchter-Vereinigungen durch vorangetragene Schilder leicht einen Vergleich mit dem Katalog ermöglichen. Die Militär-Dienst-Pferde werden in den verschiedenen Gängen von den Mannschaften vorgeführt, und in der Theilung der zum ersten Male aufstehenden Gebrauchsprüfung mit das österrösischer Einbuch zeigen, welche hervorragenden Züchterfolge die deutschen Pferdezüchter für Reit- und Munizipal-Pferde bieten können.

Ackerbau und Forstwirtschaft.

Die Viehzucht zum Schutz der Krautfelder gegen die Fäulnis durch die Raupen des Kohlweins. Die Krautfelder werden am Abend mit dem Salz überstreut, das während der Nacht durch den Thau aufgelöst wird. So behandelt bleiben werden von der Raupen geschont bzw. verfallen. Je nach der Bitterkeit und Vollkommenheit des Heilweins macht sich eine Lieberkehlung der Behandlung erforderlich, die aber bei der Billigkeit und Unschädlichkeit des empfohlenen Mittels leicht durchführbar ist.

Wegen den gefährlichen Niststätten, die sich vielfach in den Bäumen und Nisthöhlen zeigen, empfiehlt Prof. Döllinger mit Rücksicht darauf, daß der Käse alle Nisthöhlen zu zerstören vermag, daß man da er ferner ein schlechter Kleber ist, ihn durch Ziehen von Sträben am Einbringen in die gefährdeten Bäume, Nist- und Nisthöhlenverhältnisse zu verhindern. Die Sträben brauchen nicht allzu tief zu sein, 1-2 Fuß genügen. Die Stelle wird am besten glatt und so breit gemacht, daß ein Mann darüber gehen und tanzen kann. Um das Einsetzen und Vernichten der Käse zu erleichtern, werden in kurzen Abständen flache Gegenstände, wie Dachziegel, Giebelständer auf die Sträben gelegt, eventuell sind auch flache gequälte feste Gegenstände sehr brauchbar. Unter den vorbenannten Gegenständen findet man zur Füllen oder Füllen



sonigen Jahreszeit die Käfer in großer Anzahl verammelt und kann sie entweder mit der Schaufel aufschöpfen, oder ohne Weiteres durch einen Hüpfen vernichten. Auch kleine Käufchen können auf die Grabenfläche gelegt, wenn die Käfer in großen Mengen und erwideln sich eine Verdrängung derselben in größerer Menge. Ein zweites Gegenmittel ist Nessel-Kraut-Kaffeebohne, mit welcher man die gefährlichen Pflanzen bespritzt. Bei diesen Verfahren erscheinen jedoch Nachtheile für das Stall- oder Weidewies nicht ausgeschlossen.

Ein wirksames Mittel gegen den Fraßwurm ist das Kalten des Weizen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß nachdem man pro Hektar 7000 Kilogramm angewendet und mit der Saat untergeegnet hat, die Weizen in den nächsten 5 bis 7 Jahren vom Wurmfraß gänzlich frei waren. In gleicher Weise hat der im Boden reich und fein verteilte Kalk sich als ausgezeichnetes Mittel bewährt. Strohhaufen, Kaffeebohnen und Kaffeebohnenabfälle vom Stroh freizulegen.

Verhalten der Zentrifugen. Um die Zentrifugen von den jungen Saaten fernzuhalten, empfiehlt es sich, das Saatgut mit Nennige zu beizen. Es wurden ferner Versuche angestellt, die Saaten durch Behandlung des Saatguts mit Zehr zu schützen. Die Versuche wurden auf mehrere Getreidearten ausgedehnt mit folgender Mischung: 200 Gramm Gaster, 200 Gramm Petroleum und 3 Liter reines Wasser auf 1 Hektoliter Saatgut. Die Kräfte bewährten sich zu präparieren Körner nicht und auch die Keimfähigkeit hatte durch genannte Behandlung nicht zu leiden. Ein zweiter Versuch wurde angestellt mit 200 Gramm Zehr, 200 Gramm Petroleum, 200 Gramm Kupferoxyd und 3 Liter Wasser. Auch diese Mischung hielt die Kräfte fern, ohne dem Aufgehen der Saaten zu schaden. Zur Herstellung dieser Mischung bringt man zunächst den Zehr und das Petroleum mit 1,5 Liter reines Wasser zusammen und läßt ferner das Kupferoxyd in 1,5 Liter reines Wasser auflösen, nachdem beide Flüssigkeiten gut gemischt worden sind, wird die Saatgut mit denselben bespritzt.

Was bewirkt man mit dem Schneiden des Grünfutters? Um billiger besser mit dem Saatgut mischen zu können, weil 1. erlernt ein zu enges Nährstoffverhältnis hat; 2. dem Aufblähen dadurch vorgebeugt wird; 3. nasser, gefressenes oder bereits verschimmelt fressenmäßig macht; 4. ein allmählicher Übergang von der Zentrifugierung zur Grünfütterung ermöglicht wird. Geerntetes Grünfutter muß bald verbraucht werden, denn welches ist der Gesundheit nachtheilig. Die Zerkleinerung soll bis auf 4-5 cm erfolgen.

Vom Säen der Kohlstrahl an Ort und Stelle. Das Säen der Kohlstrahl an Ort und Stelle haben man vor allem zugewandt, auch mir was es früher unbekannt, bis eine Samensammlung mit dessen gute Seiten kennen lernte: Die Wurzeln an dem jede waren theilweise sehr leicht ausgegangen und die entstehenden Wurzeln sollten mit Kohlstrahl bedeckt werden; aus Versuchen war man zu dem Ergebnis gekommen, daß Kohlstrahl mit unter den Kohlstrahlen genommen und mit geernt werden. Das Säen fand Anfang Juli statt und die Saat der Kohlstrahlen ausgegangenen Kohlstrahl (Weizen Glas) erreichte auf dem Acker eine Größe und Zartheit, wie ich sie noch nie bei Kohlstrahl wahrgenommen hatte. Seitdem gehe ich meine Winterkohlstrahl durch direkt Ausstreu an Ort und Stelle.

Thier- und Geflügelzucht.

Die jungen Gänse bekommen als Nahrungsmittel ein Gemisch von altem eingeweichten Brot, ausgegessenen Getreide, Gänsegras, das auf matten Weiden in Wäldern zu finden ist, junge Brennendiele, Salat, abfälle, alles zusammen fein gemischt. Man giebt immer nur soviel, als ausgefressen wird, um einer unwillkürlichen Futterverweigerung vorzubeugen, und fette das Futter möglichst frisch an. Am liebsten darf schon am ersten Tage nicht fressen; die Weiden hat man aber während der Fütterung fern zu halten. Die Küstler füttern den jungen Gänse die feingemahlten Wurzeln des Mohns (Kartoffel) und sollen damit sehr gute Resultate erzielen. Ist die Gans größer, so ist sie eigentlich ein Allesfresser, verlangt aber doch Abwechslung in der Nahrung, wie Küstler, Buren, Schweine, Hühner, Fische, Meeresfrüchte, Aepfel, Zwiebeln, Petersilien, etc. Man giebt sie aber besonders frische, schmackhafte Nahrung, eine als Vorkostung gebräute oder wasserige Heber. Für den Käse in der Gänsezeit ist noch bemerkt, daß die bekanntesten Gänse folgende sind: die dunkelgraue Enten oder Vorkostung, die größte ihrer Geschlechts, die im 30 Pfund schwere Thiere liefert; die rein weiße Enten, die pomerische, welche aus mit den berühmten Gänsebrühen oder Spitzgänzen vermischt; die medienbräunliche; die Gänse der niederungarischen Enten, die Vorkostung, deren Hühnerchen geistliche Heber anzuweisen, und vorzüglichste andere.

Um Säuer von Weizen abzuräumen, werden verschiedene Mittel in Anwendung gebracht, welche vom thierärztlichen Standpunkte aus zu vermeiden sind. Einige speisen die säuernden Gänse mehrere Tage lang ohne Futter und Wasser in eine enge Kiste oder lassen sie in der Kiste in kaltem Wasser, was nicht selten vorkommt und andere Krankheiten im Gefolge hat. Das Empfindungsvermögen, die billige Gänse mit einem frischen Sehn zusammen in einen Raum, der keine Gelegenheit zum "Strohhaufen" bietet, zu sperren und dabei frisches Futter und saftige Stroh zu verabreichen, gewöhnlich damit es nicht lange, so nimmt sie den Sehn an und beginnt wieder zu fressen. Ein anderes Mittel besteht darin, an die Weizenkörner die Gänse eine dicke Schicht mit Wasser zu stellen und dieselbe mit einer dünnen Schicht Stroh zu überbedecken, so daß die Gänse beim Sehn in das Wasser greifen muß und den Sehn verdrängt.

Streufrüher. Manche Vögel halten es für unbedingt nötig den Klee zu schneiden, weil er alt sein das Vieh nicht so leicht aufblähe. Andere schneiden erst dann wenn Futtermangel befürchtet wird, indem sie glauben, durch das Schneiden Futter zu sparen. Abgesehen von der Zeit des Uebergangs vom Erden zum Grünfütterer wird es nicht rational sein, den Klee zu schneiden. Bei guter zweckmäßiger Einrichtung wird man es verhindern können, daß das lange grüne Futter auch zu der sogenannten Ringezeit von den Kühen herumgeschleudert wird. Das Wenige, was auf diese Weise verloren geht, ist so unbedeutend, daß es in dem meisten Fällen überwiegen wird, durch das, was als Häcksel aufkommt. Das zu Häcksel geschnittene Futter erfrischt sich sehr schnell und wird dadurch gänzlich verdorben. Wird bei der Häckselmahlung nicht die größte Vorsicht gebraucht, so wird immer ein Theil in den Krüppeln zurückgelassen. Das Spreuen des Fütters muß also immer auf Kosten des Wohlstandes stattfinden. Auch das Aufblähen bei der Fütterung von langem Klee hat nicht die geringste Gefahr, wenn die Thiere gefüttert werden. Das einzige also, was man beim Schneiden erreicht, ist vermehrte Arbeit.

Holzstaub als Nahrungsmittel. Der Zentrifugierer werden mit Mehl, geschnittenen Kartoffeln und Sauer geteilt. Die andere bestehen meistens in einem anderen Stoffe, worin geschnittene Holzstaub beigemischt ist, die gleiche Nahrung, jedoch war der Kartoffeln kein geschnittene Holzstaub beigemischt. Bei der Schließung zeigte sich, daß die letzteren am 12. und 13. schwerer, fettreicher und wohlgeschmeckter waren. Es ist eine bekannte Thatsache, daß man an vielen Orten den Zentrifugierer keine Nahrung gewöhnlich geschnittene Holzstaub beibringt, indem das Vieh bei der Weide dadurch weit zarter und wohlgeschmeckter wird, und selbst das Vieh bei mit Ochsen gefütterten Ochsen den süßlichen Geruch und Geschmack verliert. Es scheint demnach wahrscheinlich, daß man auch bei Fütterung anderer Thiere, namentlich den Gänse, von geschnittener Holzstaub Gebrauch gemacht werden sollte, indem es einem am Diner gebundenen Gänsebraten vorzuziehen, sich aber nicht erheben. Ich würde schon lange Gänse, aber so schonhaft wie die festschließenden, kann ich sie nicht herausbringen.

Junge Enten werden am geschicktesten in Stadeln, mit Strohdach ausgelegten Körben verpackt. Wasser mitzugeben ist nicht notwendig, wohl aber eingeweichtes Brod und einige Salatblätter, die man in ein sprechender Höhe vom Boden entfernt beifügt.

Immer Haus- und Binnengarten.

Wurzeltreiben der Steinobstbäume. Bei vielen Bäumen, besonders aber bei den Steinobstbäumen, tritt man häufig eine Menge junger Triebe, die aus den Wurzeln auswachsen, Gemüthlich nennt man dann, der Grund sei in dem Umstände zu suchen, daß der Baum aus einem Ausläufer gezogen wurde. Der wahre Grund ist aber, daß um diese Bäume zu viel gepflanzt oder gepflanzt wurde, wobei man die Wurzeln beschädigte, übertrieb, und hierüber eine Stange bekommen, bildet sich eine Wurzel, die austreibt. Unter Steinobstbäumen darf daher nur noch gepflanzt werden.

Alle Schmelz (Scarlet- oder Bonal-) Pelargonien. Alle hochgewachsene Pflanzen von ungewöhnlichen Aussehen, kann man, wenn man sie ein Stückchen oberhalb des Lebens abschneidet, wegschneiden und erhält dann recht hübsche und hübsche Pflanzen. Die abgetrennten Theile kann man zu Stecklingen benutzen.

Das Ziehen des Tabaks geschieht von Mitte Mai bis Mitte Juni. Er liebt am meisten einen kalkhaltigen, humusreichen Boden, kann dagegen bei genügender Düngung noch in geringen Sandböden und selbst auf Kalksteinen gute Erträge geben; jedoch ist ihm schwere, nasser Boden vorzuziehen.

Die Magnolie. Ein unter den Gartenfreunden weit verbreiteter Irrthum ist es, daß die Magnolie, die im Sommer mit ihren herrlichen, schimmernden, helllich duftenden Blüten Monate lang das Auge und Herz erfreut, nicht winterhart sei. Diesen Irrthum tritt in der meisten Nummer des praktischen Rathgebers im Ost- und Gartenbau der Königl. Garteninspektor Vesper in Bonn auf die Anfrage eines Lesers entgegen. Die Magnolie braucht nach Vesper nur einen genügend feuchten Standort, am liebsten am Wasser, etwas beschattet, im letzten Jahre in der warmen Boden. Wird ihr der passende Standort gegeben, ist die Magnolie ein ganz harter Baum.

Abwachen der Blumenstöcke. Diese von vielen vernünftige Beachtung ist für die Gesundheit der Zierpflanzen ebenso wichtig und nachtheiliger wie eine rechtliche Abwachen für Acker- und Vieh. Abwachen müssen, wenn die Pflanzen gelitten sollen, anzu- und immer rein gehalten werden, um Schmutz oder andere ähnliche Elemente, die ungewöhnlich übermäßig gebildet Thiere zu entfernen. In jedem Falle muß ein Blumenstock von seiner Umgebung in Wasser getrennt und um so länger darin gelassen werden, je länger Zeit er früher verwendet wurde. Auch das zeitweilige nasse Abwachen der Blumenstöcke ist sehr zu empfehlen. Alles dieses gilt aber nicht nur für alte, sondern ebenso gut für neue Stöcke. Diese haben allerdings nicht Schädlichkeit in sich an sich, aber sie haben gewöhnlich zu trockene Stämme, welche Abwachen dem Wurzeln herabträgt und sehr oft den Wurzeln schädlich ist. Sehr schädlich ist es, dem beim Abwachen benutzten Wasser ab und zu etwas Potasche zuzusetzen, wodurch die übermäßig gebildete Thiere abgetrennt und gleichzeitige eine, wenn auch geringe Düngung gegeben wird.

Lebende Gärten. Die gebräuchlichste Art zur Bekämpfung von lebenden Gärten und Gärten, um die Erziehung des Wintergärtchens bei darin

